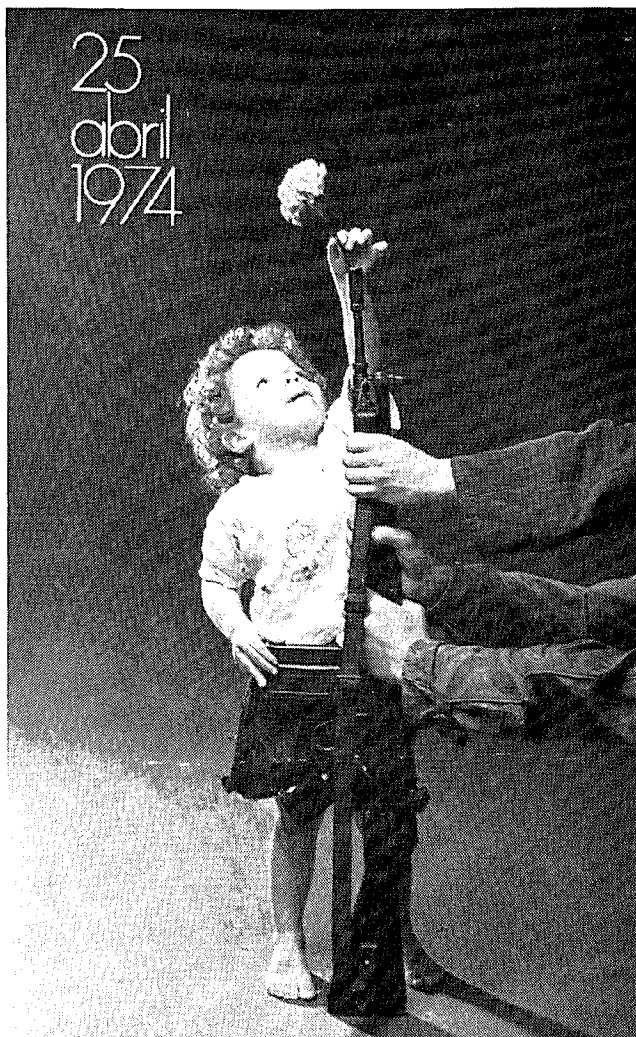


Urte Sperling

April, April?

Die »Revolution der Nelken« in Portugal – von der Diktatur zum gewöhnlichen Kapitalismus



1970 hing in unserer Wohngemeinschaft ein Plakat, auf dem die noch amtierenden Diktatoren der Welt mit dem Zusatz: »von ... bis ...« verzeichnet waren. Zum Abhaken. Auch der Portugiese Caetano stand auf der Liste. Mit seinem Namen assoziierten wir Faschismus, Kolonialkrieg, Waffenexport, NATO-Militärhilfe, Großinvestitionen von Krupp und Siemens für den Cabora-Bassa-Staudamm. In den sogenannten Überseeprovinzen in Afrika, Guinea-Bissau, São Tomé, Angola und Mozambique, schien das Regime in einer aussichtslosen Lage. Spätestens 1972 mit der Anerkennung der Republik Guinea-Bissau durch die UNO war die Niederlage der Kolonialarmee eine Frage der Zeit. Aber daß die Diktatur auch in Portugal selbst abgewirtschaftet hatte, bemerkten wir erst, als am 26. April 1974 die Nachricht von einem Militärputsch in Lissabon durch die internationale Presse ging.

Kolonialmacht und Entwicklungsland

Portugal zählte damals zu den »Armenhäusern« Europas. Die älteste europäische Kolonialmacht war seit dem 19. Jahrhundert selbst ein unterentwickeltes Land. Eine kleine Oligarchie aus Großgrundbesitz, Bank- und Industriekapital sicherte sich ein parasitäres Luxusleben durch Profite aus dem Zwischenhandel mit den Reichtümern der Kolonien und aus der Zwangsarbeit der schwarzen Bevölkerung. Im »Mutterland« ließen Großagrarien Hunderttausende Hektar Land brachliegen. Auf dem Lande und in den Slums von Lissabon herrschten Armut und Analphabetismus. Der Krieg in Afrika verschlimmerte die Lage. Auch der Mittelstand begann, die materielle Misere zu spüren. Industrie- und Landarbeiter, auch städtische Angestellte hatten in den sechziger Jahren trotz scharfer Repression immer wieder um höhere Löhne und um das Recht, in den staatlichen Zwangssyndikaten Leute ihres Vertrauens in die Leitungen zu wählen, gekämpft.

Die »Revolution der Nelken«

In den frühen Morgenstunden des 25. April erklang im portugiesischen Rundfunk das Lied »Grândola, vila morena« des Sängers José Afonso. Es war das vereinbarte Signal für eine Militärerhebung von 200 Frontoffizieren der »Bewegung der Streitkräfte« (Movimento das Forças Armadas – MFA), die den Krieg in Afrika beenden wollten. Nach dem unblutigen, erfolgreichen Handstreich der Offiziere setzten sich die führenden Repräsentanten des alten Regimes nach Brasilien ab, in der Hoffnung, der Präsident der neu eingesetzten Militärjunta, der konservative General Spínola, verschwägert mit dem bedeutendsten Konzernchef des Landes und ausgestattet mit guten Kontakten zur NATO, werde die Fäden in der Hand behalten. Die Bevölkerung der Hauptstadt feierte die rebellierenden Soldaten als Befreier und schmückte ihre Waffen mit jenen roten Nelken, die dem Ereignis seinen Namen gaben: »revolução dos cravos – Nelkenrevolution«. Wenige Tage später öffneten sich die Gefängnisse für die politischen Gefangenen der Diktatur, und Ende April kehrten die Exilpolitiker der von der Diktatur verbotenen Oppositionsparteien in ihre Heimat zurück. Die Vorsitzenden der Sozialistischen und der Kommunistischen Partei, Mario Soares und Álvaro Cunhal, wurden von einer jubelnden Menschenmenge begeistert empfangen. Am 1. Mai zog es allein in der Hauptstadt über eine Million Menschen zur ersten freien Mai-Demonstration seit fast

fünfzig Jahren. Auch in anderen Städten fanden Kundgebungen der antidiktatorischen Kräfte statt.

Die Arbeiter des »roten Gürtels« um Lissabon nahmen sich schon im Mai das ihnen so lange verwehrte Streikrecht, besetzten Betriebe, jagten Spitzel und regimetreue Vorarbeiter davon, forderten höhere Löhne, mehr Urlaub und soziale Sicherheit. Die von der Militärjunta eingesetzte I. Provisorische Regierung, in der neben bürgerlich-liberalen Politikern auch Sozialisten und ein kommunistischer Minister mitarbeiteten, setzte die Mindestlöhne und Mindestrenten spürbar herauf und führte eine Arbeitslosen- und Sozialversicherung ein. In zahlreichen Gemeinden bildeten sich Bürgerinitiativen,

die die örtlichen Vertreter des alten Regimes absetzten und in öffentlichen Vollversammlungen Bürgermeister ihres Vertrauens wählten. Im Spätsommer begannen Tagelöhnerfamilien in der Südprovinz Alentejo, Brachland zu besetzen und zu bearbeiten. Bis Juli 1975 nahmen sie über eine Million Hektar Land in Besitz. 550 »Kollektive Produktionseinheiten« entstanden, die die Anbauflächen erheblich erweiterten und Zehntausende neuer Arbeitsplätze schufen.

Alle diese Bewegungen errichteten allerdings nicht die ländlichen Regionen Nordportugals – ein sehr armes, vom Katholizismus geprägtes kleinbäuerliches Gebiet. Hier blieb alles beim alten.



Entkolonisieren, Demokratisieren, Entwickeln

Das Programm der MFA-Offiziere lautete: »Entkolonisieren, Demokratisieren, Entwickeln«. Sie wollten aus Portugal einen modernen, demokratischen Sozialstaat machen. Dabei sollten – so ihre ursprünglichen Vorstellungen – während einer einjährigen Übergangsphase die einst verbotenen Oppositionsparteien eine provisorische Regierung bilden, um die dringlichsten Wirtschaftsreformen einzuleiten und Wahlen zu einer verfassungsgebenden Versammlung vorzubereiten.

Die ökonomischen Positionen der Oligarchie blieben dabei unangetastet. Dennoch transferierten die Großagrarien und Industriellen ihr Kapital hektisch auf ausländische Konten, ließen Viehherden über die spanische Grenze treiben, machten Betriebe dicht. Über ihre Mittelsmänner in der Militärjunta und im neu geschaffenen Staatsrat drängten sie darauf, das Streikrecht und die neue Arbeits- und Sozialpolitik wieder rückgängig zu machen. Und ganz in ihrem Sinne bemühte sich Präsident Spínola nach Kräften, Verhandlungen mit den afrikanischen Befreiungsbewegungen auch jetzt

noch zu vermeiden, so daß der Kolonialkrieg wieder aufzubrechen drohte.

All dies bewog die MFA-Offiziere, nicht nur in der Armee Schlüsselpositionen umzusetzen (vor allem bei der Marine und im Landheer nahmen sich Soldaten- und Offiziersräte und ihre weitreichende Mitbestimmungsrechte und wählten sich ihre eigenen Kommandeure), sondern sie entsandten auch Minigenerale aus den eigenen Reihen in die II. Provisorische Regierung, um die Fortsetzung der Friedenspolitik und der Demokratisierung abzusichern. Ministerpräsident wurde Oberst Vasco Gonçalves, dem Beziehungen zur ehemals illegalen portugiesischen KP nachgesagt wurden. Das militärische Oberkommando über den Bereich Lissabon und die Kontrolle über die Einsatztruppe COPCON (Commando Operativo do Continente – Operatives Kommando für Kontinentalportugal) erhielt Brigadegeneral Otelo Saraiva de Carvalho, im Volksmund kurz »Otelo« genannt, militärstrategischer Plankolon der Erhebung, der starke Sympathien für die afrikanischen Befreiungsbewegungen hegte. Die neue Mannschaft beschleunigte die Verhandlungen mit den Befreiungsbewegungen und unterstützte demonstrativ die Forderungen der Arbeiter.



Reiseroute im Süden Portugals

Auf dem Weg zum Sozialismus?

Das Handeln der MFA-Offiziere provozierte Spínola zu insgesamt drei erfolglosen Putschversuchen. Im Gegenzug setzten sich im März 1975 in den entscheidenden MFA-Gremien mehrheitlich radikale prosozialistische Militärs durch. Auf Putschismus, Kapitalflucht und Wirtschaftskrieg der Unternehmer und Großgrundbesitzer reagierten sie mit der Gründung eines »Obersten Revolutionsrates« als höchstem Machtorgan, der alle portugiesischen Banken und Großindustrien verstaatlichte, die von den Arbeitern praktizierte Kontrolle der Betriebe und die Landnahme im Alentejo legalisierte und einige prominente Industrielle ins Gefängnis steckte. Ein Verfassungspakt mit den an der Regierung beteiligten Parteien sah vor, daß die Sozialisierungsmaßnahmen, die Kontrollrechte der Arbeiter und die Agrarreform als nicht revidierbarer Kern in die neue Verfassung eingehen würden



1. Mai-Rundfahrt der Bauern der Kooperative »Roter Stern«

und daß der Revolutionsrat seine politische Macht auch nach Ablauf der Übergangsperiode behalten sollte.

Der Ansturm, der die Diktatur zu Fall gebracht hatte, schien nicht mehr ohne weiteres in die Bahnen kapitalistischer Modernisierung kanalisierbar. Spínola floh ins benachbarte Franco-Spanien, wo er mit geflüchteten ehemaligen Geheimpolizisten und Anhängern der Diktatur eine militärische Invasion Portugals vorbereitete. Das westliche Ausland geriet zusehends in Panik, als nach den März-Ereignissen eine revolutionäre Machtergreifung und der Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft in einem NATO-Land in greifbare Nähe rückten.

Der »heiße Sommer« 1975

Portugal wurde zum Mekka der westeuropäischen Linken aller Richtungen. Nach dem blutigen Ende der Unidad Popular-Regierung unter Salvador Allende 1973 in Chile keimten neue sozialistische Hoffnungen. Die Linken solidarisierten sich mit den Zielen der »Nelkenrevolution«, besichtigten Landkommunen, Staatsbetriebe, die Kasernen um Lissabon standen ihnen offen. Wieder zuhause, versuchten sie, mit Ausstellungen, Veranstaltungen, Publikationen eine Gegenöffentlichkeit gegen die Massenmedien zu schaffen, die tagtäglich vor der »roten Gefahr am Tejo«, vor der kommunistisch gesteuerten Militärdiktatur warnten.

In den Kasernen um Lissabon debattierten derweil portugiesische Anarchisten und Maoisten über die Umgestaltung Portugals auf der Basis von Landkommunen, Arbeiter- und Soldatenräten und Volksbewaffnung. Sie verlangten den Austritt aus der NATO und wollten die MFA als revolutionäre Avantgarde und einzigen Machtfaktor institutionalisieren. Etwas ganz Neues sollte entstehen, kein Abklatsch des real existierenden Sozialismus, eher eine Synthese aus jugos-



Cunhal (links) und Soures

lawischer Selbstverwaltung, kubanischen Volksmilizen, bulgarischer Landreform, möglichst mit schwedischem Lebensstandard.

Die Sozialistische Partei des Mario Soares – 1973 mit Unterstützung der SPD in Bad Münstereifel gegründet – wollte mehrheitlich einen Reformkapitalismus auf der Basis von EG-Krediten. Jeder Schritt, der die kapitalistische Ordnung im Lande grundsätzlich antastete, verschreckte ihre potentiellen Wähler im Mittelstand und gefährdete ihre Protektion aus dem Ausland. Nach den Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung im April 1975, bei denen sie mit dem Slogan »Sozialismus in Freiheit« zur stärksten Partei wurde, verbündete sie sich endgültig mit der bürgerlich-liberalen »Demokratischen Volkspartei« (PPD) und blockierte gemeinsam mit ihr in der Regierung den Sozialisierungskurs, der von MFA-Gremien, Betriebsräten und Gewerkschaften betrieben wurde.

Die portugiesischen Kommunisten waren zurückhaltend mit dem Begriff »Sozialismus«. Die außenpolitischen und ökonomischen Realitäten des Landes im Blick, sprachen sie von einer »nationalen und demokratischen Revolution«. Sie verbündeten sich mit der MFA-Linken und den zivilen linksradikalen Gruppen, deren prominentester Vertreter Otelo war, um die widerspenstige Sozialistische Partei doch noch zu einer Politik zu drängen, bei der MFA, KP, Gewerkschaften und Betriebsräte ihre neu gewonnenen Positionen dauerhaft absichern und eine Rückkehr der Oligarchie verhindern könnten. Doch dieses Kalkül ging nicht auf. Die Sozialisten schalteten den linken Flügel in den eigenen Reihen aus und setzten die MFA immer massiver unter Druck, darauf verweisend, daß die potentiellen Kreditgeber aus der Europäischen Gemeinschaft, deren »Hilfe« für eine Absicherung der neuen Wirtschaftspolitik notwendig war, Gelder nur unter der Bedingung zusagten, daß Portugal ein kapitalistisches NATO-Land bliebe.



Spaltung der MFA

Unter diesem Druck spaltete sich im Juli 1975 die MFA. Ein »gemäßigter Flügel« unterstützte nun die Forderungen der Sozialisten, den Sozialisierungskurs zu bremsen und den Einfluß der Gewerkschaften und der portugiesischen Kommunisten zurückzudrängen. Diese Vorgänge gaben auch der Rechten neuen Auftrieb. Im August brannten in Nordportugal KP-Zentren und Gewerkschaftshäuser, nachdem der Bischof von Braga die Gläubigen zu einem antikommunistischen Kreuzzug gerufen hatte. Ministerpräsident Vasco Gonçalves wurde als Exponent des KP-nahen MFA-Flügels nicht nur von den Rechten, sondern auch von den portugiesischen Sozialisten zum Rücktritt aufgefordert. Auch dem damaligen



Demonstration am Jahrestag der Ermordung der Landarbeiterin Catarina Eufemia

SPD-Vorsitzenden und Präsidenten der Sozialistischen Internationale, Willy Brandt – seit Anfang 1975 in ständigem Telefonkontakt mit Soares – und seinen politischen Freunden in den regierenden sozialdemokratischen Parteien, Palme und Kreisky, ging die antikapitalistische Dynamik der Offiziere entschieden zu weit.

Vasco Gonçalves versuchte drei Wochen lang, den sozialistischen Kurs gegen den Widerstand der Mittelschichten und Bauern fortzusetzen. Damit stieß er bei einem Teil seiner Kameraden in der MFA auf immer größeren Widerstand. Seine Anhänger dagegen skandierten im August 1975 im überfüllten Lissaboner Sportpalast voller Leidenschaft »Força, força, companheiro Vasco, nós faremos uma muralha de aço.« (Nur Mut, Kamerad Vasco, wir bilden eine Mauer aus Stahl). Anfang September trat Vasco Gonçalves gezwungenermaßen zurück. Wenig später mußte auch Otelo seine Posten räumen. Die nächste (und letzte) provisorische Regierung war mehrheitlich sozialdemokratisch-liberal und profilierte sich durch eine arbeiterfeindliche Wirtschafts- und Sozialpolitik mit großzügigen Konditionen für ausländisches Kapital, in der Hoffnung, auf diese Weise EG-Kredite locker zu machen.

Wie gewonnen, so zerronnen

Aber es gab noch MFA-Einheiten, die sich weigerten, Einsatzbefehle auszuführen, die sie für konterrevolutionär hielten. Daraufhin erzwang die Sozialistische Partei mit einem Regierungstreik die Wiederherstellung der »Ordnung« in der Armee, und altgediente Berufsoffiziere, denen die Linksentwicklung und Politisierung der Armee schon lang nicht mehr paßte, schritten zur Tat: Spezialkommandos, die ihr Handwerk im Kolonialkrieg gelernt hatten, brachten am 25.

November 1975 die rebellierende MFA-Linke in der Armee kurzerhand zur Raison. Ihre führenden Kader wurden unter Hausarrest gestellt (Otelo) und später in die Reserve versetzt (Vasco Gonçalves), manche flüchteten außer Landes (Ex-Arbeitsminister Hauptmann Costa Martins) oder landeten im Knast.

Mario Soares wurde Ministerpräsident der ersten verfassungsmäßigen Regierung. Seit seine Partei im April 1976 die ersten Parlamentswahlen (diesmal mit der Parole »Europa ist mit uns«) gewann, gilt er als Symbolfigur für erfolgreiche sozialdemokratische Konterrevolution.

Ab 1976 wurden die großen, in der neuen Verfassung festgeschriebenen Reformen Stück um Stück zunächst ökonomisch, dann auch juristisch ausgeschlöhlt. Die Landkommunen bekamen keine staatlichen Vorzugskredite mehr, auch den nationalisierten Industrien wurde der staatliche Geldhahn zugedreht. Die Arbeiter in diesen Betrieben mußten das Recht auf Kontrolle der Geschäftsführung wieder an Konzernmanager abgeben. Anfang der achtziger Jahre begann eine großangelegte Offensive gegen die Landkommunen, in deren Verlauf mehr als die Hälfte der »Kollektiven Produktionseinheiten« mit Polizeigewalt zerstört und zahlreiche Latifundien wiederhergestellt wurden.

Statt die versprochene Entwicklungshilfe für einen angeblichen sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaat zu geben, verwies die westeuropäischen Partner Portugal an den für seine unsoziale »neoliberalen« Auflagenpolitik berüchtigten Internationalen Währungsfonds. Das Resultat: Portugal ist hinterster Hinterhof der NATO geblieben.

So konnten wir zwar Caetano definitiv abhaken, doch an seine Stelle trat kein Fidel, keine Sandinistische Front, sondern der gewöhnliche Kapitalismus mit parlamentarischem Antlitz.

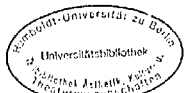


Copyright © 1997
by ELEFANTEN PRESS Verlag GmbH, Berlin
Alle Rechte vorbehalten
Herausgeberinnen: Gabriele Dietz, Maruta Schmidt,
Kristine von Soden
Umschlaggestaltung: Blank-Markard / Holtfreter unter
Verwendung eines Fotos von Jürgen Hebestreit (Deutscher
Jugendfotopreis/Archiv der deutschen Jugendbewegung)
Layout: Jürgen Holtfreter
Lithografie: Spöncmann, Berlin, und Grafische Werkstatt
von 1980, Kassel
Druck: Zimmermann Druck, Balve
Printed in Germany
ISBN 3-88520-613-7

Dieser Band ist ein um einige Beiträge gekürzter, aber ansonsten unveränderter Reprint der beiden Bilderlesebücher von ELEFANTEN PRESS:

Klamm, Heimlich und Freunde. Die siebziger Jahre (1987)
herausgegeben von Gabriele Dietz und Maruta Schmidt

Der große Unterschied. Die Neue Frauenbewegung und
die siebziger Jahre (1988)
herausgegeben von Kristine von Soden



SOB: 1997

Wir danken dem Verlag Kiepenheuer & Witsch für die Nachdruckgenehmigung für das Biermann-Lied »Chile – Ballade vom Kameramann«, aus: Wolf Biermann, Preußischer Ikarus. Lieder, Balladen, Gedichte, Prosa, © by Kiepenheuer & Witsch, Köln 1978, sowie für die Genehmigung zum Abdruck des gekürzten Textes »Freies Geleit für Ulrike Meinhof«, aus: Heinrich Böll, Essayistische Schriften und Reden, Bd. 2, © by Kiepenheuer & Witsch, Köln 1979.

© »Die Besetzung des Nationalpalastes in Managua am 22. August 1978« von Gabriel García Márquez in der Übersetzung von Gerda Schattenberg: Agentur Carmen Balcells/ Spanien. Wir danken für die Genehmigung zum Abdruck.

Bildnachweis

Jochen Moll: 1, 231, 234 rechts
Günter Zint / Pan Foto: 3, 7 (2), 8, 9 unten, 16, 66, 67, 105, 149–152, 164 oben, 169 unten, 176 oben, 211 links
Fehr / Koch: 5, 14 (2), 15 unten, 17 (2), 43
Petra Gall: 6, 71, 161 unten, 163 unten, 164 unten, 168 unten
Uschi Dresing: 9 oben, 33
Volker Schöbel: 10 (2), 11, 12 (2)
Georg Heinzen: 13, 15 oben
Klaus Rose: 21, 23, 53 oben, 175 Mitte und unten, 180, 182 unten, 196, 200, 201, 209 (2), 210, 211 rechts, 224 unten, 225
Manfred Tripp: 22, 38
E. Sulzer-Kleinmeier: 26
Michael Meyborg: 31
Udo Bracht: 39 oben
Witich Rossmann: 39 unten
Friedhelm Hoffmann: 41
Manfred Scholz: 48, 53 unten, 54, 55, 204/205, 223 (2)
dpa: 51, 146
Ullstein Bilderdienst: 58, 84–87, 104 (2), 139, 232
Roman Sprenger: 62 oben
Urte Sperling: 62 unten
Hans Mende: 75, 77, 147, 152/153, 157 oben
Thomas Höpker: 91
Jakob Holdr: 92, 93, 95 (3)
Koen Wessing: 106
Susan Meiselas: 107
Richard Cross: 109, 113
Cornelia Dilg: 111
Stern-Archiv: 128/129
Stiftung Deutsche Kinemathek: 140–145, 167 oben
Antrazit: 154
H. J. Scheffer: 155 oben
Anette Lesniewski: 156
Paul Langrock: 157 unten
Klaus Pohl: 158
Courage: 161 oben (11/76), 179 unten rechts (11/76, Seiringhaus)
Hermine Oberück: 162, 163 (2), 175 oben, 181 oben, 182 oben, 213, 219
Jürgen Henschel: 166 oben, 203, 248
S. Bura: 166 unten
Ingrid Loschek: 169 oben, 170 oben rechts
Landesbildstelle Berlin: 178 oben
Regine Esser: 181 unten
Helga Bugdoll: 214/215
Emma: 222 (10/79), 245 links (2/80), oben (8/79) und unten (4/80), 253 (alle 6/79), 254 (6/78, Barbara Merz-laff), 255 rechts (1/79)
Helga Paris: 246/247
Alle anderen Archiv Jürgen Holtfreter

WILD + ZAHM



DIE SIEBZIGER JAHRE

ELEFANTEN PRESS BERLIN

Inhalt

- 6 Uwe Koch Gelockerte Bindungen. Neue Kultur und neue Beweglichkeit
- 18 Georg Fülberth Neubau oder Reparatur? Die Bundesrepublik 1969–1982
- 36 Thomas Reuter Schwarzer September
- 38 Ulf Preuss-Lausitz »Aufstieg durch Bildung«. Bildungsreform: Trauerarbeit und Zuversicht
- 44 Silvia Gingold »Schon bist du ein Verfassungsfeind«. »Radikalerlaß« und Berufsverbote
- 48 Witich Roßmann »Probleme des Klassenkampfes«. Renaissance der Gewerkschaftspolitik
- 57 Urte Sperling April, April? Die »Revolution der Nelken« in Portugal – von der Diktatur zum gewöhnlichen Kapitalismus
- 64 Spanien
- 65 Griechenland
- 66 Andi Brauer Mit Hammer, Sichel und Gitarre. Linke Off-Kultur der Siebziger
- 74 Jochen Staadt Der Versuch, sich an der Glatze aus dem Sumpf zu ziehen. Die K-Gruppen
- 78 Klaus Gürtler Toter Hund. Oder: Was blieb von der chinesischen Kulturrevolution?
- 84 Günter Giesenfeld Die Mühen der Ebene. Vietnam und Kampuchea
- 88 Ekkehart Krippendorff Jahrzehnt ohne happy end. Die USA in den Siebzigern
- 96 Anatol Feid Chile, September 1973
- 104 Wolf Biermann Chile. Ballade vom Kameramann
- 106 Gabriel García Márquez Die Besetzung des Nationalpalastes in Managua am 22. August 1978
- 114 Bahman Nirumand Vom Schah zu Chomeini, von Exil zu Exil
- 120 Ekkehart Krippendorff Italien: Heißer Herbst, bleierne Jahre
- 126 Peter O. Chotjewitz Pisacane und andere Erinnerungen
- 132 Heinrich Böll (1972) Will Ulrike Meinhof Gnade oder freies Geleit?
- 136 »Buback – Ein Nachruf«
- 140 Jürgen Kasten Einsame Jäger, heilige Nuten und reduzierte Persönlichkeiten. Vom jungen zum neuen deutschen Film
- 146 Manfred Kriener Lieber heute aktiv als morgen radioaktiv. Die Ökologebewegung verändert die Bundesrepublik
- 154 Michael Sontheimer Allein machen sie dich ein
- 160 Barbara Köster Feministischer Alltag
- 165 Karen Ellwanger/Annette Hülsenbeck Mode und Antimode
- 172 Michaela Wunderle Lust und Liebe. Die feministische Sexualitätsdebatte
- 177 Lottemi Doormann Aufbruch aus dem Mütterghetto. Die Kinderfrage in der Frauenbewegung seit 1968
- 183 Verena Krieger »... rühmen sich öffentlich ihrer Verbrechen«. Vom Kampf der Frauenbewegung gegen den § 218
- 190 Carol Hagemann-White Die Frauenhausbewegung
- 195 Ingrid Langer Abschied von der Zwangsgemeinschaft. Ehe- und Familienrechtsreformen
- 202 Kristine von Soden Frauenarbeit – Frauenarbeitslosigkeit
- 208 Marlies Dobberthien Gewerkschaftsfrauen
- 212 Annette Kuhn Kopfgeburten reichen nicht. Frauen in der Wissenschaft
- 222 Chronologie der Frauenbewegung in der BRD in den siebziger Jahren
- 225 Edith Laudowicz Armee mit langen Haaren. Frauen in Befreiungsbewegungen
- 237 Ulrike Vedder/Kathrin Reulecke Von der Apfel-Blitz-Diät zu Mamas Pfirsichen. Frauenzeitschriften der siebziger Jahre
- 244 Dorothea Schmitz-Köster Starke Frauen. Frauenliteratur aus der DDR
- 250 Ingeborg Schober Rock- und Jazzladies

